

St. Jakobikirche, Göttingen Die Worte bedenken (Christnacht 2021)

Wir leben in einer Welt, die uns immer wieder aufs Neue herausfordert. Das können Naturereignisse sein, Ereignisse der sogenannten Weltgeschichte, der Politik und Ereignisse in unserem persönlichen Umfeld. Ich brauche das gar nicht auszumalen. Wir wissen ja alle, was uns die ganze Zeit über beschäftigt. Und es ist oft nicht leicht, die Erfahrungen, die wir tagtäglich machen, zu verarbeiten und einzuordnen.

In der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium kommt auch so allerhand zusammen. Da ist auf der einen Seite die Volkszählung, die vom Kaiser angeordnete im Römischen Reich durchgeführt wird. Der Machtapparat und alles Volk ist in Bewegung. Es ist ein unglaublicher Betrieb. Alle Herbergen sind überfüllt.

Und auf der anderen Seite ereignet sich die Geburt eines Kindes. Auch das ist für die Beteiligten immer ein einschneidendes und herausforderndes Ereignis. Das gilt für die Geburt selbst, die unter Wehen und Schmerzen vonstattengeht. Das gilt auch, weil sich dadurch im Leben der Eltern allerhand ändert. Da ist nun ein neuer Mensch, um den man sich kümmern muss, und der zu einer eigenständigen Persönlichkeit wird, mit der man sich auseinandersetzen muss. Und am Anfang weiß niemand, was aus so einem Kind einmal werden wird.

Dann kommen noch die Hirten zu Besuch und später auch noch drei weitgereiste Männer aus dem Morgenland (zumindest weiß der andere Evangelist Matthäus davon zu erzählen). Und die Hirten erzählen überall, was sie erlebt haben. Da werden auch andere noch kommen, um sich das anzusehen. Die Familie kann nicht unter sich bleiben. Sie bekommen es mit vertraute und weniger vertrauten, ja mit sehr fremden Menschen zu tun.

Wenn wir einmal genauer hinsehen, ist in der Weihnachtsgeschichte eine ganze Menge Betrieb. Von einer *stillen Nacht* ist da nicht die Rede. Ich finde eigentlich nur einen wirklich stillen Moment in der ganzen Geschichte: *Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen* (Lukas 2,19). Sie, die als Mutter so sehr wie kein anderer von dem Geschehen betroffen ist, nimmt wahr, was andere darüber sagen. Sie merkt es sich und sinnt darüber nach – in dieser Nacht und wohl noch für lange, lange Zeit. Wenn sie erlebt, wie das Kind heranwächst und sich entwickelt, wird sie

immer wieder bedenken, was bei seiner Geburt über dieses Kind gesagt worden ist.

Welches sind die Worte, die Maria in ihrem Herzen bewegt? Es sind die Worte der Hirten, die erzählen, was *zu ihnen von diesem Kinde gesagt war*, also letztlich die Worte des Engels: *Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids*. Und es sind Worte, die sie ein dreiviertel Jahr früher vernommen hat, als der Engel Gabriel ihr die Geburt angekündigt hat: *Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit und sein Reich wird kein Ende haben*.

Mit diesen Worten klingen die Worte der Propheten an, die von einem künden, *der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist*, die den Messias ansagen, von dem es heißt: *Und er wird der Friede sein*. Auf diesen Messias haben die Menschen vor 2000 Jahren sehnsüchtig gewartet, ja, auf einen Messias, der die Welt in Ordnung bringt, warten Menschen wohl immer.

Alte Texte der Bibel sind es, die Maria bedenkt, Texte aus dem großen Buch, in dem sich die Erwartungen und Erfahrungen von mehr als 1000 Jahren niedergeschlagen haben, ihre Ängste und Zweifel, ihre Hoffnung und ihr Glaube. Die Bibel erzählt die große Geschichte von Gott und den Menschen, sie beginnt am Anfang von allem und weist in Zukunft und Ewigkeit.

Wenn wir uns diesen Texten anvertrauen und sie in unserem Herzen bewegen, nehmen wir teil an der Erfahrung von Menschheitsgenerationen. Unser Horizont wird geweitet auf das, was über die Welt und unsere unmittelbare Erfahrung hinausgeht. Eine neue Dimension, die göttliche Dimension tut sich auf und lässt alles in einem neuen Licht erscheinen.

Die Geburt eines Kindes ist zwar für die unmittelbar beteiligten ein besonderes Ereignis, doch aufs Ganze gesehen nichts Außergewöhnliches. Doch die Geburt, die wir heute feiern, bedeutet ungleich mehr. Und darum geht es bei den Worten, die Maria in ihrem Herzen bewegt, bei den Worten die uns im Lukasevangelium aufgeschrieben sind: *Dieses Kind ist der erhoffte Messias*.

Viele Menschen, die Jesus später begegnet sind, haben es so erlebt. Sie waren von ihm fasziniert. Er hat sie geheilt – am Leib, aber vor allem an der Seele. Er hat

ihnen Hoffnung und Zuversicht gegeben. In der Begegnung mit ihm haben sie Gottes Gegenwart erfahren. Das hat sie fasziniert und begeistert. Darum sind sie ihm nachgefolgt. Sie hatten mit ihm eine große Zeit und schmeckten dabei die Ewigkeit.

Doch am Ende war Jesus als Messias eine große Enttäuschung. Die Erwartungen, die in ihn gesetzt wurden, hat er nicht erfüllt. Es kam mit ihm nicht zum Umsturz der Verhältnisse. Die Mächtigen blieben auf ihrem Thron und die Niedrigen im Elend. Die Reichen blieben reich und die Armen gingen leer aus. Am Ende ist Jesus als Aufrührer hingerichtet worden. Die Worte, die über seine Geburt gesagt worden sind, dienten nur noch als Spottname oben am Kreuz.

Wer nun aber meint, dass mit seinem Tod die Sache Jesu vorbei gewesen wäre, hat sich gründlich geirrt. Sie ging ja nach seinem Tod erst so richtig los. Dieser Tod war kein Ende, sondern der Durchbruch in eine neue Wirklichkeit. Erst nach seinem Tod ist seinen Anhängern so richtig klar geworden, was es mit Jesus auf sich hat, was für ein Heiland er ist.

Große Erwartungen, grandiose Erlebnisse und herbe Enttäuschung mussten erst einmal verarbeitet werden. Die Anhänger Jesu waren herausgefordert, Ereignisse richtig einzuordnen und zu verstehen. Sie suchten, sie vor dem Hintergrund ihrer Bibel, also der heiligen Texte des Judentums, zu deuten, vor dem Hintergrund derjenigen Tradition, in der auch Jesus selbst gestanden hat. Denn Jesus war ein Jude, geboren von einer jüdischen Mutter.

Durch diese Auseinandersetzung zwischen neuer Erfahrung und alter Überlieferung wuchs neue Einsicht und geriet zur Offenbarung: Jesus ist der wahre Heiland und Messias. Er hat zwar nicht die Reiche dieser Welt umgestürzt. Er hat aber dennoch das Reich Gottes in dieser Welt verwirklicht und dadurch die Welt verwandelt.

Jesus hat die Maßstäbe verändert. Er hat gezeigt, dass es im Leben nicht eigentlich um all' das geht, wonach Menschen oft streben, von dem wir meinen, dass es so ungeheuer wichtig ist: Reichtum, Sicherheit, Macht und Ansehen. Das mag nützlich sein, aber nicht entscheidend. Wichtig ist vor allem, in guten Beziehungen zu leben – zu anderen Menschen, zu uns selbst und zu Gott. Wichtig ist, an seiner Seele keinen Schaden zu nehmen.

Jesus hat die Haltung verändert, mit der Menschen ihren Nächsten und sogar ihren Feinden begegnen. Er

hat Versöhnung gestiftet, die Gräben überwindet. Im anderen sollen wir zuerst und vor allem den Mitmenschen erkennen, der uns gleich ist. Dann können wir ihn auch gelassen als verschieden von uns akzeptieren.

Jesus hat Gott als den liebenden Vater offenbar werden lassen. Obwohl es einen geradezu himmelweiten Unterschied zwischen Gott und Mensch gibt, stiftet Gott selbst seine Gemeinschaft mit uns. Davon kündet schon das Alte Testament: *Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei ... Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn* (Genesis 1,26f.).

Den stärksten Ausdruck für die Gemeinschaft, die Gott mit uns Menschen sucht, finden wir darin, dass er sich in dem Menschen Jesus offenbart hat, einem Menschen wie wir. Damit ist deutlich: Uns ist verheißen, Gottes Kinder zu sein und ihn als unseren Vater, als Abba anzureden. Die Gotteskindschaft ist die Staatsbürgerschaft im Reich Gottes und sie steht allen Menschen offen.

Das Reich Gottes ist anders als alle irdischen Reiche und hat ganz andere Machtmittel. Dies sind Glaube, Hoffnung und Liebe. Wo diese drei walten, ist das Reich Gottes gegenwärtig: wo Menschen ihre Angst überwinden und auf die Zukunft vertrauen, wo sie alles Trennende überwinden und einander beistehen, wo sie ihre Zuversicht nicht auf eigene Stärke, sondern auf Gottes Beistand setzen.

Dann ist es auch möglich, in dieser Welt mit ihren vielen Herausforderungen zu bestehen. Dann können wir die verstörenden Erfahrungen, die wir immer wieder machen, besser verkraften. Dann können wir als Gotteskinder wahrhaft Mensch unter Menschen sein.

Dieses Reich Gottes ist stets gegenwärtig, aber zu meist verborgen. Wir müssen es entdecken. Dazu helfen uns die Texte der Bibel, des Alten und des Neuen Testaments. Dazu hilft uns auch die Geschichte von der Geburt des Heilands, wie sie im Lukasevangelium erzählt wird. Wenn wir dies behalten und im Herzen bewegen, bleibt es keine bloße Geschichte, sondern wird zu der guten Botschaft, die uns im Leben und im Sterben trägt. Amen.

Prädikant Dr. *Hendrik Munsonius*